

Rotarier suchen Unternehmer mit Herz

Projekt „Rotary Inklusiv“ will in Kooperation mit der Lebenshilfe 20 Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen schaffen

■ **Lübbecke** (cpa). Es ist ein ganz besonderes Projekt, das die Lübbecker Rotarier entwickelt haben. Sie wollen ihr Netzwerk nutzen, um heimische Unternehmer zu inklusiven Arbeitgebern zu machen. „Unser Ziel ist es, in den nächsten zwei Jahren 20 Arbeitsplätze in Lübbecke zu schaffen für Menschen mit Behinderungen“, erklärt Georg Droste das Projektziel.

Bereits im August soll „Rotary Inklusiv“ anlaufen. „Sobald die Förderung gesichert ist“, sagt Droste. Die Aussichten auf öffentliche Fördergelder seien gut. Rund 70 Prozent der benötigten Summe von 100.000 Euro könne so finanziert werden. Die restlichen 30 Prozent will der Rotary Club selbst tragen. „Davon decken wir die Kosten für eine sonderpädagogische Fachkraft, die den Übergang in den Unternehmen begleitet und Hilfestellung auf beiden Seiten leistet.“

Mit acht Arbeitgebern, die sich vorstellen könnten, in ihren Betrieben Menschen aus den Lübbecker Werkstätten zu beschäftigen, seien sie schon im Gespräch, sagt Georg Droste. Bei vier Weiteren sei noch etwas Überzeugungsarbeit zu leisten. Mit dem guten Willen der Unternehmer stehe und falle das Projekt. „Wer nur betriebswirt-



Projektpartner: Swen Binner, Holger Brand und Georg Droste vom Rotary Club, Nicole Spengemann (Lübbecker Werkstätten), Horst Bohlmann (Lebenshilfe Lübbecke), Bernd Wlotkowski (Werkstätten) Andreas Winkelmann (Rotary Club) trafen sich auf dem Gelände der Werkstätten.

FOTO: CHRISTINE PANHORST

schaftlich denkt, für den ist unser Projekt nicht das Richtige.“

Die Rotarier und ihr Kooperationspartner, die Lebenshilfe, suchen „Unternehmer mit Herz“. Diese sollten bereit sein, in ihren Strukturen Raum zu schaffen für niederschwellige Arbeitsplätze für die besonderen Arbeitnehmer, sagt Horst Bohlmann, Vorsitzender der Lübbecker Lebenshilfe. „Alleine können wir Inklusion nicht in die Gesellschaft bringen.“

Niederschwellig solle das

Projekt im Gegenzug auch aus Arbeitgebersicht sein, betont Bernd Wlotkowski, Werkstätten-Geschäftsführer. Begleitung und Einarbeitung führten automatisch zu einem gewissen Arbeitsaufwand. „Die Last darüber hinaus, vor allem auch die Sozialversicherungslast, tragen nicht die Unternehmer, sondern die Lübbecker Werkstätten.“ Je nach erbrachter Leistung werde individuell ein Lohn vereinbart, der an die Werkstätten ausgezahlt wird.

Für den Erfolg der Vermittlung von Menschen mit Behinderungen in den allgemeinen Arbeitsmarkt sei ein genaues Abgleichen zwischen ihren Bedürfnissen und denen des Arbeitgebers grundlegend, erklärt Nicole Spengemann, die das Projekt koordiniert. So sei nicht bei jedem Bewerber Barrierefreiheit Voraussetzung. Ein vierwöchiges Praktikum auf Probe solle zudem den Weg in ein dauerhaftes Beschäftigungsverhältnis ebnen.

„Es klappt nicht immer sofort“, sagt Bohlmann. Doch der Prozess könne beiden Seiten viel Spaß machen, sind sich die Kooperationspartner einig. Sei eine gute Paarung gefunden, könnten behinderte Menschen durchaus Leistung erbringen und seien mit Freude und Eifer bei der Arbeit, sagt Droste. Im Miteinander würden auch Vorurteile abgebaut: „Es geht um mehr als Teilhabe an Arbeit.“ Die Mitarbeiter lernten von- und übereinander.

INFO

Inklusion jetzt

- ◆ Nur einer von rund 1.000 Menschen mit geistigen Behinderungen wird jährlich aus Werkstätten heraus in den Arbeitsmarkt vermittelt.
- ◆ Bei den Lübbecker Werkstätten ist die Quote besser: Von rund 900 Menschen, die hier arbeiten, bekamen 2013 vier einen regulären Job.
- ◆ Erfolgsgeschichte: Sieben Jahren arbeitet Kristina Hüsemann schon als Begleiterin im Matthäus-Altersheim.
- ◆ Der Erlös des Benefizkonzerts „Solista“ am 24. Mai kommt dem Projekt zugute.